

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 81 (2010)
Heft: 6: Aus dem Leben gegriffen : Biografiearbeit in Theorie und Praxis

Buchbesprechung: Wird heute ein guter Tag sein? : Erzählungen aus dem Pflegeheim
[Christoph Held]

Autor: Wenger, Susanne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Demenz, hautnah: Christoph Held und seine Erzählungen aus dem Pflegeheim

«Eine der härtesten Aufgaben, die unsere Gesellschaft zu vergeben hat»

Ein türkischer Hilfspfleger lindert mit bittersüssem Balsam innere Not, ein verwirrter Ex-Professor hält im Speisesaal eine Vorlesung: In literarischer Form beschreibt der Zürcher Heimarzt Christoph Held, wie Demenzkranke, Angehörige und Betreuende ihren durcheinanderwirbelten Alltag meistern. Eine berührende Hommage an die Demenzpflege.

Susanne Wenger

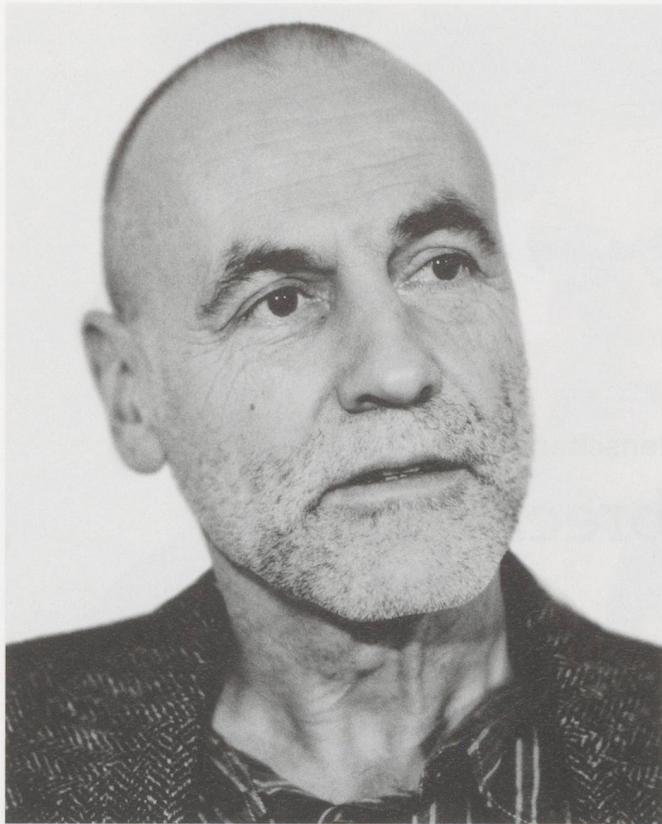
Zwischendurch tut es beim Lesen so richtig weh: Die Pflegefachfrau führt dem Auszubildenden am Bett einer uralten Frau die Intimwäsche vor und lässt keine verklebte Hautfalte aus. Ein Bewohner der Demenzabteilung nimmt sich im Spiegel über dem Lavabo verzerrt wahr, schreit laut auf und schlägt zu. Dann wieder schwankt die Leserin zwischen Lachen und Schrecken: Der emeritierte, stark verwirzte Professor betritt in Krawatte den Speisesaal des Heims, um eine Vorlesung zu halten. Der Ex-Versicherungsdirektor mit persönlichkeitsverändernder Frontalhirndemenz ruft Wildfremden «Bluff-Siech» nach. Und dann geht einem das Herz auf: Der stämmige türkische Hilfspfleger bereitet liebevoll Badewasser mit bittersüß duftendem, orientalischem Balsam vor, damit sich die schreiende Demenzpatientin darin beruhigen kann. Der angehende Pflegeassistent kauft der schwer demenzkranken Heimbewohnerin von seinem Geld bei Manor ein hellblaues Nachthemd und schafft, was zuvor kein Antidepressivum bewirken konnte: Die Frau, seit Monaten apathisch, findet ihr Lächeln wieder.

«Leser haben mir gesagt, sie ertrügen das Buch nur portionenweise, weil es sie so aufwühle», erzählt Autor Christoph Held (59). Er nimmt als Kompliment. Sein schmaler Band mit dem

Titel «Wird heute ein guter Tag sein?» ist im März erschienen. In sieben Kurzgeschichten beschreibt Held, wie die fortschreitende Demenz den Alltag von Betroffenen, Angehörigen und Pflegenden im Heim durcheinanderwirbelt. Drei Jahre lang hat er, voll berufstätig, an den Geschichten gearbeitet. Obwohl Mediziner mit Spezialisierung in Geriatrie und Psychiatrie, kehrt Held nicht den Experten heraus. Er bleibt gestaltender Erzähler. Held, Gewinner des Schweizerischen Alzheimerpreises 2006, verfällt nicht in professionellen Jargon, sondern pflegt eine lebendige Sprache mit Sinn fürs Komische. Er schreibt keine distanzierte Kasuistik, sondern geht ganz nah heran. Held arbeitet seit Jahren als Heimarzt – derzeit im Pflegezentrum Erlenhof im Zürcher Kreis 4 und beim Städtärztlichen Dienst Zürich, früher auch in der «Sonnweid», der auf Demenz spezialisierten Institution in Wetzikon. Keine Frage, dass all diese Erfahrungen und Erlebnisse in die Geschichten eingeflossen sind. Doch Held hat sie in schriftstellerischer Freiheit neu zusammengefügt. Die beschriebenen Figuren sind erfunden.

Die Poesie der Kardexeinträge

Mitte Mai war Christoph Held mit seinen Erzählungen zu den Solothurner Literaturtagen eingeladen. Trotz dieser Ehre bleibt er bescheiden, sieht sein Buch bestenfalls als «literarische Miniatur». Ihm geht es weniger um schriftstellerischen Ruhm als um die Darstellung der anspruchsvollen Demenzpflege. 2004 hat Held zusammen mit Doris Ermini bereits das vielbeachtete Sachbuch «Das demenzgerechte Heim» verfasst. Auch mit Lehraufträgen in Bern und Basel und in zahlreichen Weiterbildungsveranstaltungen vermittelt er Demenz-Fachwissen: «Die ganzen Zumutungen jedoch, aber auch die glückten Momente, die Betroffene, Angehörige und Pflegende mit dieser Krankheit erleben, kann ich nur mit erzählerischen Mitteln transportieren.»



Heimarzt, Geriater, Schriftsteller: Christoph Held. Foto: zvg

Es ist nicht das erste Mal, dass Held sich der Demenz kulturell annähert. Auf der Arztvisite im Heim waren ihm immer wieder die Kardexeinträge aufgefallen – die kurzen Sätze über Tagessereignisse und Patientenbefindlichkeit, die Pflegende von Hand in die Dokumentation geschrieben hatten. «Morgenessen ausgespuckt. Mittagessen ausgespuckt. Abendessen ausgespuckt»: Kein noch so ausschweifendes Gutachten könnte die Mühsal und den Widerwillen Demenzbetroffener besser ausdrücken, findet Held. Die aufs Wesentliche reduzierten Einträge – wegen mangelnder Deutschkenntnisse vieler Pflegender oft mit ganz eigener Syntax formuliert – faszinierten ihn in ihrer Lakonie derart, dass er sie zu einer Lesung zusammensetzte. Mit der Produktion, vorgetragen von Anne-Marie Blanc und Jodoc Seidel, trat er vor fünf Jahren in Pflegeheimen auf. Mit der Bühne war Held da bereits vertraut. Bevor er sich nach dem Staatsexamen definitiv der Medizin zuwendete, hatte er Anfang der 1980er-Jahre in Zürich und in Wuppertal am Theater gearbeitet – zuerst als Dramaturgie- und Regiesistent, später als Regisseur. Sein szenisches Können kommt nun auch im Buch zum Ausdruck.

«Dissoziatives Geschehen»

Sexualität. Mangelernährung. Umgang mit Aggression und Gewalt. Organisierte Sterbehilfe. Held bringt in seinen Erzählungen heikle Themen zur Sprache. Und weiß natürlich um laufende politische und gesellschaftliche Kontroversen. Er kennt auch die unterschiedlichen Pflege- und Betreuungskonzepte für Demenz bestens und hat dazu durchaus seine

Meinung. Doch in den Geschichten vermeidet Held abschließende Bewertungen. Seine Protagonistinnen und Protagonisten wälzen auch keine Theorien. Im Gegenteil: Held lässt die langjährige Pflegefachfrau Erna staunen über die vielen «Pflegeexperten, die an einer Hochschule eine Schnellbleiche in Ethik absolviert haben und nun im Heim die alltäglichen und selbstverständlichen Handlungen mit ihren auswendig gelernten Begriffen aufladen». Erna selber nimmt den Tag so, wie er eben kommt. Sie versteht es nicht als Entmündigung des Heimbewohners, wenn sie diesen am Verzehren der Zimmerpflanzenblätter hindert.

Einfach ist der Alltag auf der Demenzabteilung nicht, wie Held schonungslos zeigt. Nichts ist voraussehbar, wenig planbar. Denn klinisch neurologisch gesehen, so Held im Gespräch über sein Buch, handle es sich bei Demenz um ein «dissoziatives Geschehen». Denken, Wahrnehmung und Körperlichkeit sind nicht mehr logisch verbunden: «Dieses ‹Auflösende› macht allen Angst.» Wie unbefangene Pflegende und Angehörige sich vom Dissoziativen nicht mehr irritieren lassen, sondern damit von früh bis spät klarzukommen versuchen – das will Held darstellen. Wirkungsvolle Demenzpflege deute nicht ständig psychologisch, sondern werde selber dissoziativ, hat Held beobachtet: Die Pflegenden reagierten nur im Moment auf bestimmte Phänomene und auf vermutete Bedürfnisse, die sie ständig wieder überprüften und verwärfen: «Einige entwickeln darin eine Meisterschaft und Grösse, die nichts mit Pathos zu tun hat», lobt Held. Pflegende – viele von ihnen aus dem Ausland – trügen auf ihren Schultern «eine der härtesten Aufgaben, die unsere Gesellschaft zu vergeben hat». Häufig schlecht bezahlt und mit geringer gesellschaftlicher und berufsständischer Anerkennung.

Plädoyer fürs Pflegeheim

Da erweist also ein Mediziner dem Pflegepersonal künstlerisch die Reverenz. Und er hält mit seinen Erzählungen auch ein berührendes Plädoyer fürs Pflegeheim, wie es kein politischer Vorstoss und keine PR-Kampagne je vermöchte. Die Institution Pflegeheim, für die meisten Aussenstehenden ein Ort der Beklommenheit, erscheint bei Held als Ort des Schutzes. Als entschleunigte Daseinsform auch – oft die einzige, die schwer Demenzbetroffene in ihrer neurologischen Not nicht überfordert, wie der Autor weiß. Dass Demenz aber nicht nur Zerfall und Leere ist, sondern immer auch noch Leben, Gefühl und Lachen – das ist ebenfalls eine Art Moral von Helds Geschichten.

Er hat bereits neue Publikationen in Planung. Nächsten Frühling soll ein weiteres Demenz-Sachbuch erscheinen, «ein einfaches neuropsychologisches Handbuch für Pflegende». Doch auch seinen literarischen Blick will Christoph Held wieder schweifen lassen. Auf wen oder was er treffen wird, ist noch offen. ●

Christoph Held: **Wird heute ein guter Tag sein?** Erzählungen aus dem Pflegeheim. Zytglogge Verlag 2010. 32 Franken. Zu beziehen über www.shop.curaviva.ch.